

Grünräume gemäss § 238a PBG gestalten

Umsetzungsempfehlung der PBG-Revision
«Klimaangepasste Siedlungsentwicklung»
im Naturnetz Pfannenstil

Version 2 vom 28.07.2025

Erarbeitet durch die Fachkommission Naturnetz Pfannenstil

Anwendung durch die ZPP- Gemeinden Egg, Oetwil am See, Hombrechtikon, Stäfa,
Männedorf, Uetikon am See, Meilen, Herrliberg, Erlenbach, Küsnacht, Zollikon, Zumikon
sowie durch die Gemeinde Maur



Anforderungen an Grünflächen gemäss § 238a PBG

Anforderungen an die Umgebungsgestaltung gemäss § 238a PBG

Mit dem § 238a des Planungs- und Baugesetzes, der am 1. Dezember 2024 in Kraft getreten ist, haben sich die Anforderungen an die Umgebungsgestaltung im Siedlungsgebiet und an ihren ökologischen Wert erhöht. Der § 238a PBG lautet folgendermassen:

¹ Vorgärten und andere geeignete Teile des Gebäudeumschwungs sind in angemessenem Umfang als ökologisch wertvolle Grünflächen zu erhalten oder herzurichten.

² Die Versiegelung von nicht mit Gebäuden überstellten Grundstücksflächen ist möglichst gering zu halten.

³ Nach Möglichkeit sind bestehende Bäume zu erhalten oder angemessene Ersatz- und Neupflanzungen vorzusehen. Es ist genügend Wurzelraum und ausreichender Raum für die Versickerung zu gewährleisten. Die ordentliche Grundstücksnutzung darf dadurch nicht übermässig erschwert werden.

⁴ Die Bau- und Zonenordnung kann zonen- oder gebietsweise ergänzende Bestimmungen enthalten.

⁵ Die Begrünung ist zu erhalten und bei Abgang zu ersetzen.

Definition von Grünflächen

Grünflächen sind natürliche und bepflanzte Bodenflächen eines Grundstücks, welche nicht versiegelt sind und nicht als Abstellflächen dienen. Demnach werden asphaltierte und betonierte Flächen, Schottergärten, Rasengittersteine sowie Chaussierungen nicht als Grünflächen anerkannt.

Umsetzung im Naturnetz Pfannenstil

Aufbauend auf die neue gesetzliche Grundlage wurden für die Gemeinden des Naturnetz Pfannenstil (NNP) konkrete Anforderungen erarbeitet, welche der Harmonisierung der Umsetzung des § 238a PBG in den Gemeinden dient. Die Anforderungen sind in der vorliegenden Umsetzungsempfehlung aufgeführt.

Dimensionierung der Grünflächen

Der Gebäudeumschwung – insbesondere Vorgärten, weitere zusammenhängende, möglichst nicht unterbaute Flächen, – sind zu **mindestens 60% zu begrünen**, sofern in der Bau und Zonenordnung (BZO) keine Grünflächenziffer verankert ist.

Ökologisch wertvoll

Laut § 238a Abs. 1 PBG muss die Begrünung in ihrer Gesamtheit ökologisch wertvoll sein. Dafür müssen in den Gemeinden des NNP mindestens 50% der Grünfläche ökologisch wertvoll ausgestaltet werden. Als ökologisch wertvolle Flächen werden nur die Lebensräume, die im Dokument «Steckbriefe der ökologisch wertvollen Lebensräume» aufgeführt sind, anerkannt. Die Wahl der Le-

bensraumtypen ist grundsätzlich frei (siehe Standortfaktoren). Die einzelnen Lebensraumtypen müssen Mindestgrössen aufweisen, die im jeweiligen Steckbrief definiert sind. Sich überlagernde Flächen, z.B. ein Baum, der in einer ökologisch wertvollen Wiese steht, können nicht kumuliert werden. Es sind keine Vliese oder Folien im Boden gestattet (ausgenommen «Naturnahe Stillgewässer»).

Vielfalt

Da die Vielfalt von Lebensräumen grossen Einfluss auf den ökologischen Wert der jeweiligen Fläche hat, müssen ab einer Grünflächengrösse von 100 m² mindestens zwei, ab einer Grösse von 200 m² mindestens drei verschiedene Lebensräume gemäss Steckbriefen umgesetzt werden.

Pro 50 m² Grünraumfläche ist mindestens eine Kleinstruktur wie eine Wildbienenandlinse, Ast- oder Steinhaufen vorzusehen.

Vernetzung

Barrieren und Fallen für Kleintiere sollen vermieden werden. Weiterführende Informationen dazu sind im Abschnitt Vernetzung zu finden.

Werterhaltung

Vitale, einheimische Bäume mit Umfang >100 cm und Biodiversitätsindex >3 (siehe Biodiversitätsindex 2021 für Stadtbäume im Klimawandel, SWILD) müssen erhalten bleiben, sofern dies ohne erhebliche Anpassung des Bauvorhabens möglich ist.

Auch andere wertvolle Grünflächen und Strukturen wie Baumgruppen, Wildhecken und Gewässer auf den nicht mit Gebäude überstellten Flächen müssen erhalten bleiben.

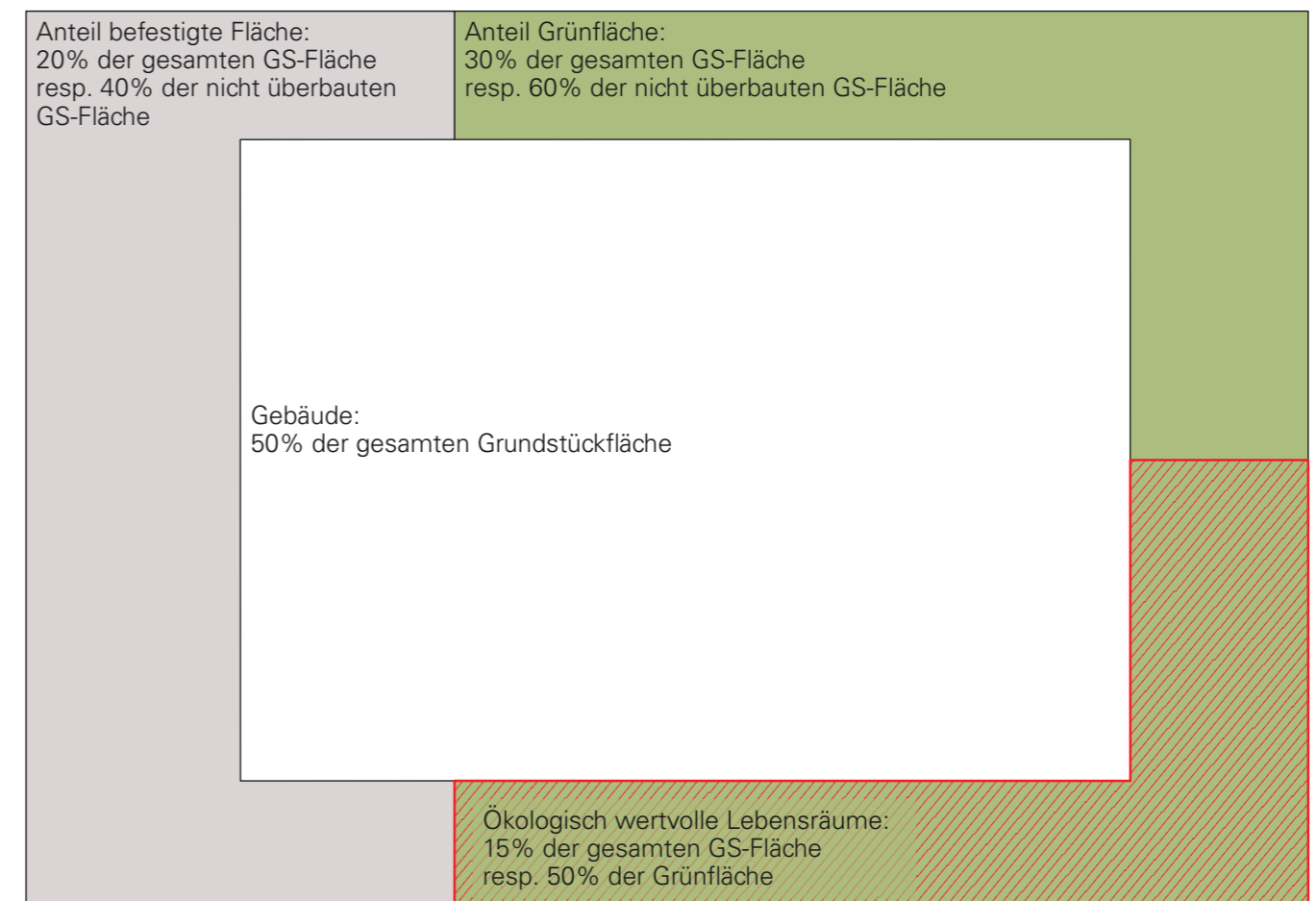
Standortfaktoren

Damit sich Flächen so entwickeln, dass sie zum ökologischen Ausgleich beitragen können, muss bei der Planung ab Projektbeginn auf die lokalen Gegebenheiten Rücksicht genommen werden. Die Ansprüche der jeweiligen Lebensräume sind in den Steckbriefen umschrieben.

Es gelten folgende Grundsätze:

- Bei der Wahl des Lebensraums müssen die lokalen Verhältnisse (Exposition, Bodenbeschaffenheit etc.) berücksichtigt werden. Nicht jeder Lebensraum eignet sich für jeden Standort.

- Eine hohe Strukturvielfalt ist zu erreichen. Dies wird ermöglicht durch verschiedene Lebensraumtypen, ein kleinräumiges Nebeneinander, möglichst vielfältiger Vegetationshöhen (krautig, buschig, gehölzbestanden) und Kleinstrukturen für die Fauna.
- Mit einer standortgerechten Pflanzenwahl können mikroklimatische Gegebenheiten bestmöglich genutzt und die Widerstandsfähigkeit der Vegetation gestärkt werden.
- Feuchte und trockene Lebensräume lassen sich gut kombinieren und in unmittelbarer Nähe umzusetzen. Dies ist ökologisch besonders wertvoll.



Das Naturnetz Pfannenstil sieht vor, 15% der Grundstückfläche (GS-Fläche) ökologisch wertvoll auszugestalten. Dies entspricht unter anderem der Umsetzungshilfe der PBG-Revision Klimaangepasste Siedlungsentwicklung des ARE, die 15% bis 18% für den Siedlungsraum vorsieht.

Bodenaufbau

Bei der Entwicklung eines ökologisch wertvollen Lebensraums spielt auch der Aufbau des Bodens eine zentrale Rolle. Er regelt den Wasserhaushalt und beeinflusst unter anderem die Nährstoffversorgung sowie die Bodentemperatur. Die nachfolgende Grafik zeigt schematisch die unterschiedlichen Bodentiefen, welche die verschiedenen Lebensraumtypen für eine gute Entwicklung benötigen.

Substrate

Bevorzugt wird mit dem Ausgangsmaterial gearbeitet. Wird der Boden dennoch neu aufgebaut, muss er in seinen Eigenschaften für die Entwicklung des geplanten Lebensraums geeignet sein.

Sickerfähige Beläge

Auch wenn Chaussierungen und Rasengittersteine nicht als Grünflächen zählen, wird aus Sicht der klimaangepassten Siedlungsentwicklung empfohlen für Wege, Parkplätze und andere Abstellflächen versickerungsfähige Beläge zu verwenden. Sie haben den Vorteil, dass das Regenwasser vor Ort versickern kann, was die Kanalisation entlastet und das Wasser im natürlichen Wasserkreislauf belässt.

Gehölze

Auf Grünflächen werden im NNP mindestens 75% einheimische Gehölze (siehe Pflanzenliste Naturnetz Pfannenstil) resp. Gehölze mit Biodiversitätsindex >3 und keine gebietsfremden, invasiven Pflanzenarten verwendet. Neu gepflanzte Bäume werden nur in HO-/HOB-Qualität (Stammhöhe 200–250 cm) als Bäume anerkannt.

Ersatzpflanzungen für vitale, einheimische Baumbestände sind vorzusehen, sofern die Bestehenden dem Bauvorhaben weichen müssen.

Pflanzenwahl für ökologisch wertvollen Flächen

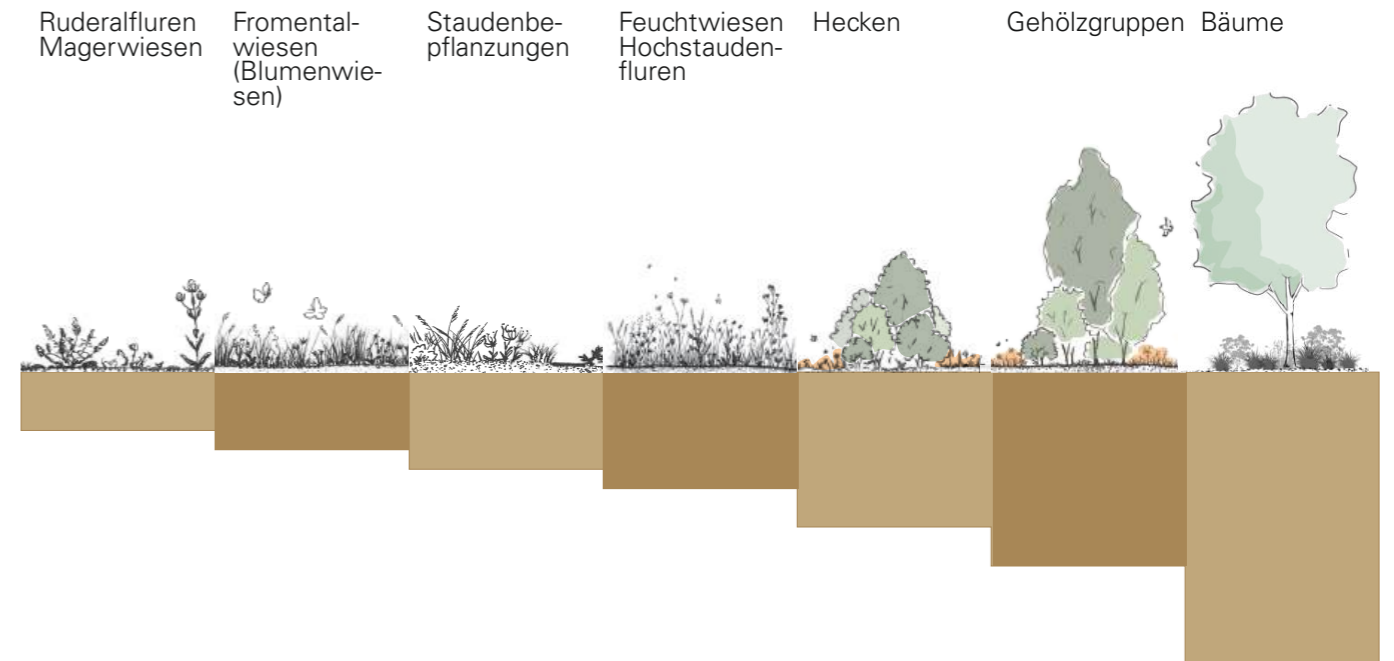
Auf den Flächen mit hohem ökologischem Wert sind ausschliesslich einheimische Gehölze (siehe Pflanzenliste NNP) und Gehölze mit Biodiversitätsindex >3 sowie einheimische Wildstauden erlaubt.

Pflege

Nach § 238a Abs. 5 PBG sind ökologisch wertvolle Grünflächen zu erhalten. Dafür ist eine naturnahe Pflege unerlässlich und dementsprechend von Beginn an mitzuplanen. Mit Hilfe eines Pflegeplanes können die Informationen des Projekts nach Bauabschluss in den Unterhalt überführt und die fachgerechte Pflege sichergestellt werden.

Es gelten folgende Grundsätze:

- Keine Düngung (Ausnahme: Obstbäume)
- Kein Einsatz von Pestiziden, Herbiziden, Fungiziden, Insektiziden
- Konsequente Entfernung von invasiven Neophyten
- Verzicht auf Einsatz von Fadenmähern, Laubbläsern, Mährobotern und Rasenmäher



Die Aufbaustärke beeinflusst die Höhe und Dichte der Vegetation. Grundsätzlich gilt: Je üppiger die Vegetation, desto mehr durchwurzelbarer Raum ist nötig.



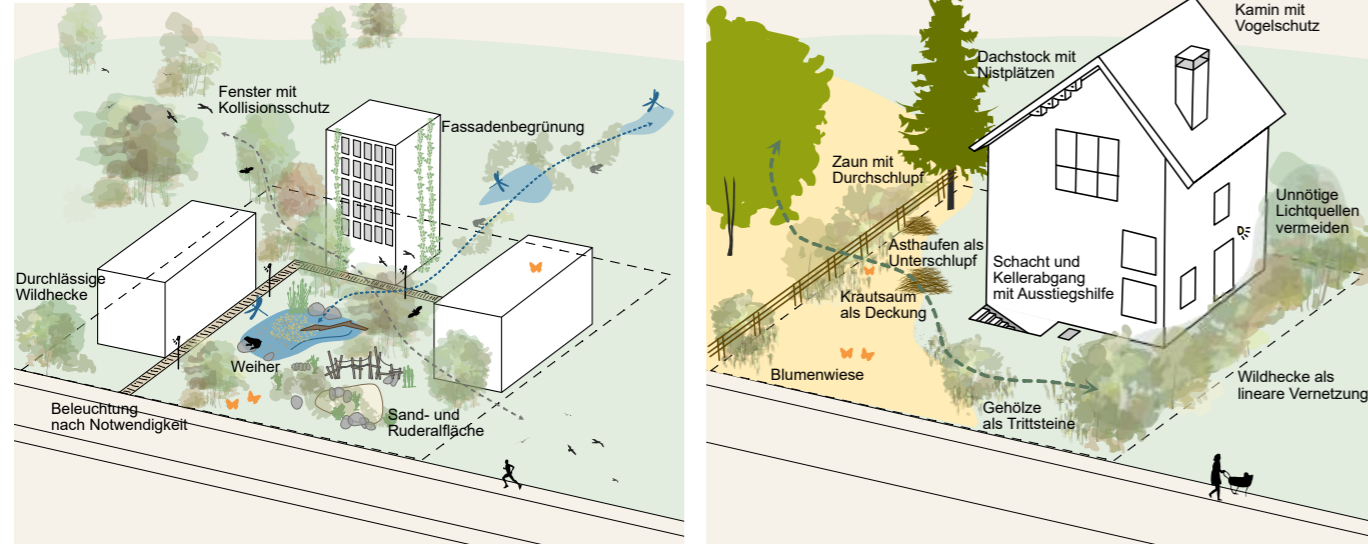
Die Grünflächen zwischen den Rasengittersteinen können eine hohe Pflanzenvielfalt beherbergen.



Pflasterungen mit offenen Fugen bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere und haben den Vorteil, dass das Regenwasser vor Ort versickern kann.

Vernetzung

Bebauung, Versiegelung und intensive Nutzungen des Siedlungsraum führen dazu, dass vorhandene Lebensräume verkleinert, fragmentiert und zerstört werden oder zumindest an Qualität verlieren. Dadurch werden die Lebensräume isoliert und der genetische Austausch zwischen Populationen wildlebender Tiere und Pflanzen wird eingeschränkt. Umso wichtiger sind darum Massnahmen, um die Lebensräume untereinander zu vernetzen und die Durchlässigkeit des Siedlungsgebiets zu erhöhen.



Die Vernetzung ist in der Umgebungsgestaltung umzusetzen. Dabei sind folgende Elemente angemessen zu berücksichtigen:

Zugänglichkeit schaffen

- Umfriedungen (Zäune, Sichtschutzwände etc.) sind kleintierdurchlässig, das heisst mit mind. 10 cm Abstand zum Boden oder mit einem Kleintierdurchlass pro 10 m auszugestalten
- Mauern sind mit Kleintierdurchlässen auszustatten (> 12x12 cm)

Fallen vermeiden

- Bei Schächten, Kellerabgängen und künstlichen Gewässern sind Ausstiegshilfen zu installieren
- Randabschlüsse sind Stellenweise für Kleintiere überwindbar zu gestalten (z.B. durch abgeflachte Kanten)
- Vogelschutz bei Glas und Kaminen
- Nur notwendige Beleuchtung des Aussenraumes (zielgerichtet und zeitlich beschränkt)

Lebensräume verbinden

- Grünflächen und Strukturen möglichst zusammenhängend auf der Parzelle anordnen
- durch die Anordnung der Grünflächen eine Vernetzung mit der Nachbarparzelle ermöglichen
- die Wahl der Lebensräume / Strukturen mit der benachbarten Umgebung abstimmen

Strukturen bieten

- Versteckmöglichkeiten planen: Wildsträucher, hochwüchsige, krautige Vegetation, Kleinstrukturen (Steckbrief XII)
- Lebensraummosaik schaffen durch Anlegen von verschiedenen ökologischen Lebensräumen und Kleinstrukturen
- Nisthilfen für Gebäudebrüter integrieren

Hilfsmittel / Literatur

Es existieren eine Vielzahl von Handbüchern, Webseiten und Werkzeugen, welche bei der Umsetzung ökologisch wertvoller Lebensräume unterstützen.

Auf der Website des Naturnetz Pfannenstil sind im Bereich Siedlung eine Vielzahl von Merkblättern für Privatpersonen zusammengetragen.

Gemeindeverwaltungen und Planende finden im Werkzeugkasten Informationen dazu, wie Biodiversitätsförderung in Projekten mitgedacht werden kann.

Die Website Toolbox Siedlungsnatur fasst praxisrelevantes Wissen, erprobte Werkzeuge und Inspirationen zur Förderung der Biodiversität zusammen. Sie richtet sich an Fachplanende und Gesamtleitende von Bauprojekten. Neben Hilfestellungen über alle SIA-Phasen bietet die Toolbox Kostenschätzungen zu den meisten nachfolgend aufgeführten Lebensraumtypen.

Die Pflanzenliste des NNP und der Biodiversitätsindex für Stadtbäume im Klimawandel liefern Aufschluss über die verwendbaren Baumarten.

Floretia bietet frei zugänglich auf die Region und den gewünschten Lebensraumtyp angepasste Saat- und Pflanzlisten und gibt darüber hinaus Hinweise, wo dieses lokal erworben werden kann.

Die Publikation Mehr als Grün – Praxishandbuch naturnahe Pflege von Grün Stadt Zürich und der zhaw ist eine Handlungsanleitung zur naturnahen Pflege und Förderung der Biodiversität. Das Praxishandbuch liefert die wichtigsten Informationen zur naturnahen Pflege der ökologisch wertvollen Lebensräume. Enthalten sind Profilblätter, Pflegeübersichtspläne und Jahrespflegepläne.

Das Dokument Mehr als Grün – Pflegeprofilkatalog beschreibt die Lebensräume sowie deren Pflege ausführlicher.













Das Wissensportal fokus-n der zhaw bietet Informationen für alle, die Biodiversitätsprojekte planen, realisieren und pflegen – praxisnah erklärt und wissenschaftlich fundiert. Ein umfangreiches Glossar erklärt viele Begrifflichkeiten rund um Biodiversität, die auch in den Steckbriefen der ökologisch wertvollen Lebensräume verwendet werden.

Das Praxishandbuch Stadtnatur ist eine bilderreiche Anleitung, wie ökologischer Ausgleich im Siedlungsraum gelingen kann. Es skizziert die entscheidenden Faktoren zur Erhaltung der urbanen Biodiversität und inspiriert mit praxisnahen Beispielen.



Steckbriefe der ökologisch wertvollen Lebensräume

Übersicht über die ökologisch wertvollen Lebensräume

		Mindestgrösse	Lichtverhältnisse	Wasserhaushalt	Nährstoffverfügbarkeit Boden
	I. Wildhecke	10 m ²	sonnig bis halbschattig	trocken bis frisch	eher nährstoffarm bis nährstoffreich
	II. Gehölzgruppe	20 m ²	sonnig bis halbschattig	trocken bis frisch	eher nährstoffarm bis nährstoffreich
	III. Baumbestand	Stammumfang >100cm	erhalten	erhalten	erhalten
	IV. Baumpflanzung	-	sonnig bis schattig	trocken bis frisch	eher nährstoffreich bis nährstoffreich
	V. Ruderalflur	5 m ²	sonnig	trocken / durchlässig	nährstoffarm
	VI. Magerwiese	10 m ²	sonnig	trocken	nährstoffarm
	VII. Fromentalwiese (Blumenwiese)	10 m ²	sonnig bis halbschattig	trocken / frisch	mässig nährstoffreich
	VIII. Feuchtwiese / Hochstaudenflur	5 m ²	sonnig bis schattig	frisch bis stauend, nass	nährstoffreich
	IX. Naturnahe Stillgewässer	2 m ²	je nach Gewässer	feucht	nährstoffarm
	X. Naturnaher Bach	-	halbschattig bis schattig	feucht	nährstoffarm
	XI. Wildstaudenbeet	4 m ²	sonnig bis schattig	trocken bis nass	nährstoffarm bis nährstoffreich
	XII. Kleinstrukturen für Fauna	siehe Steckbrief	sonnig bis halbschattig	-	-



Längliche oder linienförmige Gehölzstruktur

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Mindestfläche 10 m²
- Mindestbreite Gehölz 2 m
- Mindestbreite Krautsaum 1 m

Artenwahl

- Nur einheimische standortgerechte Sträucher
- mind. fünf verschiedene Gehölzarten pro 10 m²
- mind. 30-40 % dorntragende Arten
- Saatgut Krautsaum aus CH-Ökotypen

Ausgestaltung

- Bodenaufbau wenn unterbaut mindestens 80 cm
- Gehölze mind. zweireihig pflanzen
- Bei der Pflanzung Konkurrenzstärke und Wuchshöhe der Straucharten berücksichtigen
- Im Optimalfall Krautsaum nicht nördlich ausrichten

Für diesen Lebensraumtyp nicht geeignet sind

- schmale Parzellenrandstreifen (besser nach Steckbrief IX Staudenbepflanzung gestalten oder Solitärsträucher pflanzen)
- Kleine Parzellen

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Abgrenzung des zukünftigen Heckenkörpers inkl. Krautsaum
- Einzelpflanzen mit wissenschaftlichem Namen beschriften
- Angabe zum Saatgut des Krautsaums

Beschrieb

Wildhecken sind längliche oder linienförmige Gehölzstrukturen aus einheimischen Sträuchern mit natürlicher, gestufter Wuchsform und einer Höhe von bis zu 7 m. Ihre natürliche Wuchsform wird nicht oder nur wenig beeinträchtigt. Durch einen hohen Anteil an Blüten-, Beeren- und dorntragenden Sträuchern wird ihr ökologischer und ästhetischer Wert gesteigert.

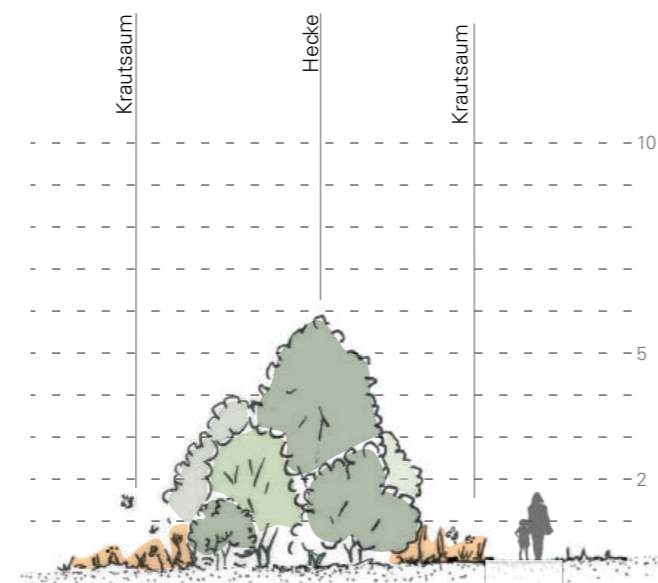
Der Unterwuchs von Wildhecken wird nicht gemäht. Ein artenreicher Krautsaum grenzt an die Hecke.

Beitrag zur Hitzeminderung

hoch

Ökologische Etablierungszeit

10 Jahre



Pflege

Ohne fachgerechte Pflege dominieren mit der Zeit schnellwachsende Arten. Dadurch entsteht eine artenarme Hecke, welche nicht dem ökologischen Ausgleich dient.

Detaillierte Anleitungen sind dem Profil «Wildhecke» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Langsam wachsende und dorntragende Arten fördern
- Schnell wachsende Arten selektiv zurückschneiden
- Abstufungen in Hecke (niedrigere Sträucher am Rand, höhere in Mitte) und Vielfalt der Gehölze (Sträucher, Kletterpflanzen, Bäume) erhalten und fördern
- Strukturvielfalt innerhalb der Hecke durch Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhaufen fördern
- Laub und Totholz liegen lassen
- Invasive Neophyten bekämpfen
- Totholz unter Beachtung der Sicherheit tolerieren

Gestaltungsmöglichkeiten

- Freiwachsende Wildhecke
- Ein- oder beidseitig geschnittene Wildhecke
- Ein- oder beidseitiger Krautsaum
- Krautsaum als Staudenbepflanzung
- Naschhecke (unter Berücksichtigung von beerentragenden Arten)
- Einheimische Blumenzwiebeln in der Unterpflanzung
- Geschnittenes Astgut zu Haufen stapeln als Kleinstruktur

Weiter zu beachten

- auf unterbauten Flächen oder anderen Extremstandorten: Bewässerung bei starker Trockenheit auch nach dem dritten Standjahr
- Empfehlungen zur Artenwahl in der [Pflanzenliste Naturnetz Pfannenstil](#)



Wildhecken schaffen einen sanften Übergang zu Gebäuden, eignen sich zur Abgrenzung entlang von Wegen resp. Straßen und strukturieren eine Parkanlage.



Gehölzstruktur aus Sträuchern und Bäumen

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Mindestfläche 20 m²
- Mindestens ein mittelkroniger Baum (Hochstamm HOB)
- Mindestbreite Krautsaum 1 m

Artenwahl

- Ausschliesslich einheimische, standortgerechte Arten pflanzen. Alternativ können Bäume mit einem hohen Biodiversitätsindex (> 3) verwendet werden.
- Krautsaum aus CH-Ökotypen, vor Pflanzung auch zwischen Gehölzen ansäen
- mind. fünf verschiedene Gehölzarten pro 10 m²
- davon mind. 20% dornentragende Arten

Ausgestaltung

- Wenn unterbaut entspricht der Bodenaufbau mindestens 1 m
- Gestufter Aufbau
- Beidseitiger Krautsaum

Für diesen Lebensraumtyp nicht geeignet sind

- kleine Parzellen
- schmale Randstreifen

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Abgrenzung des zukünftigen Gehölzkörpers
- Einzelpflanzen mit wissenschaftlichem Namen beschriften
- Angabe zum Saatgut des Krautsaums

Beschrieb

Dieser Lebensraumtyp umfasst teilweise lückige Gehölzstrukturen aus einheimischen Bäumen und Sträuchern mit natürlicher Wuchsform.

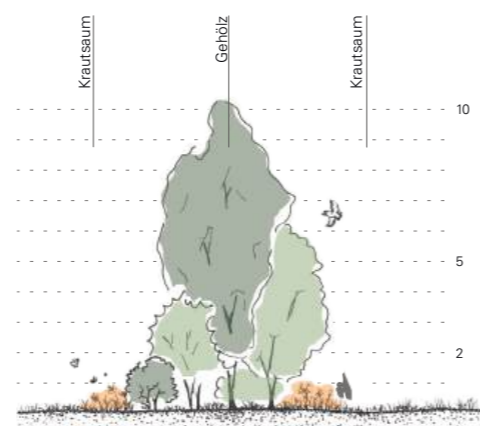
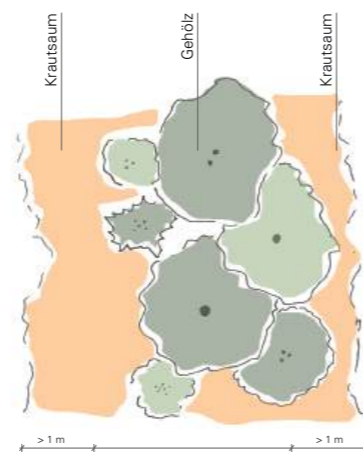
Der Unterwuchs der Gehölzgruppe setzt sich aus schattenliebenden, einheimischen Waldstauden und offenem Boden zusammen. Er wird nicht gemäht. Der Rand des Gehölzes ist von einem Krautsaum gefasst.

Beitrag zur Hitzeminderung

hoch

Ökologische Etablierungszeit

10-20 Jahre



Pflege

Bäume brauchen in den ersten Jahren spezielle Pflege, damit sie rasch anwurzeln und sich gut entwickeln. Ohne weitere begleitende Massnahmen setzen sich schnellwachsende Arten durch, wodurch sich die Vielfalt des Lebensraums reduziert.

Detaillierte Anleitungen sind dem Profil «Strauchbepflanzung» des [Profilkatalogs «Mehr als Grün»](#) zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Artgerechter, schonender, der natürlichen Wuchsform entsprechender Rückschnitt
- Schnitтарbeiten der Sträucher möglichst während der Vegetationsruhe und ausserhalb der Brutzeit (November bis Februar)
- Boden unter den Sträuchern bedecken (Mulch oder einheimische Schattenkräuter und Geophyten)
- Krautsaum um Sträucher stehen lassen
- Laub als organisches Mulchmaterial liegen lassen

Gestaltungsmöglichkeiten

- Krautsaum als Staudenbepflanzung
- ergänzt mit Kleinstrukturen für Fauna

Weiter zu beachten

- Auf unterbauten Flächen oder anderen Extremstandorten: Bewässerung nach dem dritten Standjahr auch bei starker Trockenheit
- Bäume nicht zu tief pflanzen



Gehölze aus Bäumen und Sträuchern strukturieren Siedlungen und schaffen an heissen Sommertagen schattige Plätze.



Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Einzelbäume, Baumreihen und Baumraster ohne waldartigen Charakter
- anrechenbare Fläche = 100% der projizierten Kronenfläche

Ausgestaltung

- Im Wurzelbereich (Kronendurchmesser + 1 m) möglichst keine Änderungen vornehmen, um Schäden zu vermeiden. Einzelne Arten reagieren schon auf kleinste Terrainveränderungen.
- Die natürliche Entwicklung der Krone wird sichergestellt und nicht durch bauliche Massnahmen behindert.
- Der Baumschutz während der Bauzeit ist sichergestellt (siehe Merkblatt «Baumschutz auf Baustellen»)

Darstellung im Umgebungsplan

- Einzelpflanzen mit wissenschaftlichem Namen beschriften
- Pflanzung: Abgabe einer separaten Pflanzenliste mit wissenschaftlichen Namen als Excel-Datei, falls Baumscheibe bepflanzung wird

Beschrieb

Dieser Lebensraumtyp umfasst ökologisch hochwertige Baumbestände, die erhalten bleiben sollen. Denn je älter der Baumbestand ist, desto wertvoller ist er.

Alte Baumbestände können Lebensraum für Pflanzen und Tiere wie z.B. für höhlenbrütende Vögel und Fledermäuse sein. Sie leisten zudem einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des lokalen Klimas.

Beitrag zur Hitzeminderung

sehr hoch

Ökologische Etablierungszeit

bereits etabliert

Pflege

Der Zustand des Baumes ist durch geschultes Fachpersonal regelmässig zu beurteilen. Erforderliche Pflegemassnahmen sind umzusetzen.

Detaillierte Anleitungen sind dem Profil «Parkbaum» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Nur schneiden, wenn nötig
- Schnittflächen möglichst klein halten
- Baumschnitt während bzw. möglichst zu Beginn der Vegetationsruhe (laubloser Zustand)
- Laub und Totholz nach Möglichkeit in Fläche belassen

Gestaltungsmöglichkeiten

- ergänzen mit Kleinstrukturen für Fauna
- Baumscheibe begrünen
- Ergänzen mit Frühlingszwiebeln



Grosse Einzelbäume sind wertvoll für die Biodiversität, leisten einen wichtigen Beitrag zur Hitzeminderung und prägen das Ortsbild.





Pflanzungen mit ökologisch wertvollen Baumarten

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Anrechenbarkeit 10 m² / Baum

Artenwahl

- Einheimische, artenreine Baumarten oder Bäume mit Biodiversitätsindex > 3 verwenden
- Stammhöhe Hochstamm (160-250 cm)
- Standortgerechte Artenwahl
- Standortgerechter, einheimischer Unterwuchs

Ausgestaltung

- Minimalen geschützten Wurzelraum von 10 m²
- Minimaler, durchwurzelbarer Raum pro Baum: Grossbaum mind. 50m³, mittel- oder kleinkroniger Baum mind. 30m³
- keine Unterbauungen wie Tiefgaragen
- Freie Kronenentwicklung der Bäume am Standort ist möglich und sichergestellt

Für diesen Lebensraumtyp nicht geeignet sind

- unterbaute Flächen

Darstellung im Umgebungsplan

- Einzelpflanzen mit wissenschaftlichem Namen beschriften
- Unterpflanzung: Abgabe einer separaten Pflanzenliste mit wissenschaftlichen Namen als Excel-Datei
- Ansaat: Angabe des Saatguts

Beschrieb

Baumpflanzungen umfassen Einzelbäume, Baumgruppen, Baumreihen oder Baumraster mit einem bewirtschafteten Unterwuchs (z. B. Staudenbepflanzungen oder Wiesen) sowie Baumpflanzungen auf durchlässigen, permanent sickerfähigen Belägen.

Beitrag zur Hitzeminderung

sehr hoch

Ökologische Etablierungszeit

50 Jahre



Pflege

Handlungsanleitungen zur naturnahen Pflege sind dem Profil «Parkbaum» oder «Strassenbaum» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Anwuchspflege ist für eine gute Entwicklung des Baumes entscheidend
- Nur bei Bedarf und artgerecht schneiden
- Möglichst kleine Schnittflächen
- Baumschnitt während bzw. möglichst zu Beginn der Vegetationsruhe (laubloser Zustand)

Weiter zu beachten

- Stammschutz ist gewährleistet
- Wenn mehrere Bäume gepflanzt werden, sind die Baumgruben mindestens im Wurzelraum verbunden.
- Pflanzzeitpunkt entspricht den optimalen Bedingungen im Vegetationszyklus (November bis Februar)
- Pflege und Erhalt durch ausgebildete Fachpersonen ist sichergestellt



Neu angelegte Baumbestände bringen Abwechslung in die Umgebung und tragen zu einem angenehmeren Mikroklima bei.



Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Mindestfläche 5 m²

Artenwahl

- Einheimisches und standortgerechtes Pflanz- und Saatgut aus CH-Ökotypen verwenden
- Die Saatmischung ist der Zielvegetation angepasst
- Es können gezielt einzelne Kleinsträucher integriert werden

Standortbedingungen

- Lichtverhältnisse: sonnig
- Wasserhaushalt: trocken / durchlässig
- Nährstoffgehalt: mager
- Bei unterbauten Flächen Bodenaufbau mind. 30 cm
- Wandkies oder durchlässiger Unterboden, kein Humus

Für diesen Lebensraumtyp nicht geeignet sind

- stark beschattete Bereiche
- Flächen unter bestehenden Bäumen

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Pflanzung: Abgabe einer separaten Pflanzenliste mit wissenschaftlichen Namen als Excel-Datei
- Ansaat: Angabe des Saatguts

Beschrieb

Ruderalfluren sind die ersten Stadien der Vegetationsentwicklung auf mehrheitlich kiesigem Untergrund, von offenen Flächen bis zu solchen mit ersten Gehölzen. Die Flächen bestehen aus lichtbedürftigen und schnell wachsenden Pionierpflanzen und müssen selektiv gepflegt werden. Ein hoher Anteil an offenen Flächen ist erwünscht, damit spezialisierte Pflanzen- und Tierarten den Lebensraum dauerhaft besiedeln können.

Beitrag zur Hitzeminderung

gering / tief

Ökologische Etablierungszeit

2 Jahre

Pflege

Detaillierte Handlungsanleitungen sind dem Profil «Ruderalvegetation» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Periodischer Schnitt der Vegetation, 1x pro Jahr
- Periodische Störung des Bodens zur Schaffung offener Bodenstellen
- Regelmässige Sichtkontrolle und Entfernen von invasiven Neophyten und nicht erwünschten Gehölzpflanzen

Gestaltungsmöglichkeiten

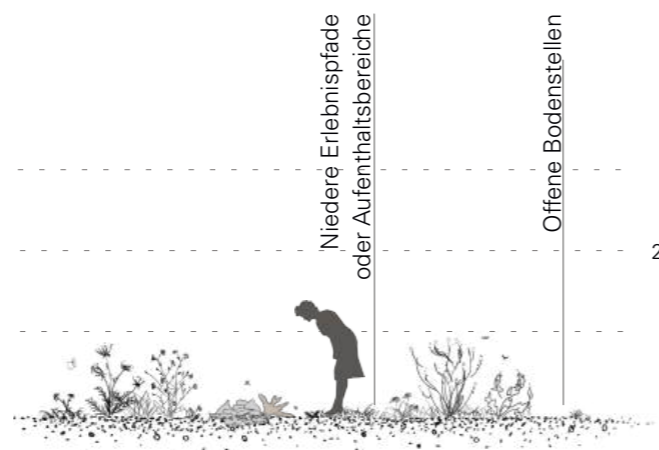
- Randbereiche von Plätzen
- Ansaat und Initialpflanzung gut kombinierbar
- Ergänzung durch Kleinstrukturen für Fauna
- Initialpflanzung von Geophyten

Weiter zu beachten

- Kein rezykliertes Kiesmaterial verwenden (mögliche Belastung des Grundwassers und Gefahr von Problempflanzensamen)



Ruderalfluren auf Wandkies kommen entlang von Wegen besonders gut zur Geltung.





Artenreiche Wiese auf nährstoffarmen Untergrund

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Mindestgrösse 10m²

Artenwahl

- Einheimisches und standortgerechtes Saatgut aus CH-Ökotypen
- Die Saadmischung ist der Zielvegetation angepasst

Standortbedingungen

- Lichtverhältnisse: sonnig
- Wasserhaushalt: trocken
- Nährstoffgehalt: mager
- Bei unterbauten Flächen Bodenaufbau mind. 30cm
- Ansaat auf Wandkies oder durchlässigem Unterboden, nicht auf Humus, da zu nährstoffreich

Für diesen Lebensraumtyp nicht geeignet sind

- Schattige Bereiche
- Vernässte Böden
- Flächen unter bestehenden Bäumen

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Angabe des Saatguts

Beschrieb

Magerwiesen sind ungedüngte, blumenreiche Wiesen auf mageren Böden. Im Vergleich zu Fromentalwiesen weisen sie einen niedrigeren und lückigeren Bewuchs auf. Die Vielfalt an Nischen erhöht die ökologische Qualität.

Beitrag zur Hitzeminderung

gering / tief

Ökologische Etablierungszeit

2-5 Jahre

Pflege

Ohne fachgerechte Pflege verbuscht eine Magerwiese über die Jahre.

Detaillierte Handlungsanleitungen sind dem Profil «Blumenwiese» des [Profilkatalogs «Mehr als Grün»](#) zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- 1-2x pro Jahr ab 1. Juli mähen
- Schonende Mähtechnik (Sense, Balkenmäher)
- Fläche alternierend mähen, jeweils mind. 15%
- Schnittgut drei bis vier Tage zum Trocknen liegen lassen, danach abführen
- Keine Düngung
- Keine Bewässerung
- Keine Pestizide, Herbizide, Fungizide, Insektizide
- Entfernen von invasiven Neophyten und Gehölzpflanzen

Gestaltungsmöglichkeiten

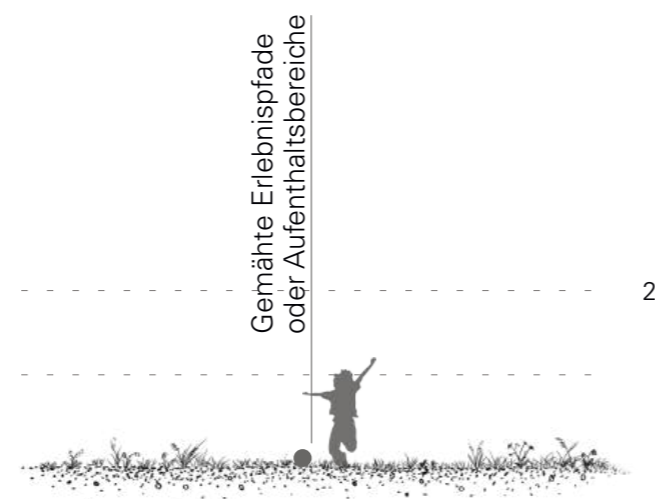
- Initialpflanzung von Geophyten
- ergänzt mit Kleinstrukturen für Fauna

Weiter zu beachten

- keine Mähroboter / Rasenmäher verwenden



Magere Wiesen bieten vielen Pflanzen und Tieren Lebensraum.





Steckbrief VII «Fromentalwiese (Blumenwiese)»

Artenreiche Wiese auf mageren bis mässig nährstoffreichen Böden

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Mindestgrösse 10 m²

Artenwahl

- einheimisches, standortgerechtes Saatgut aus CH-Ökotypen
- Die Saatmischung ist der Zielvegetation angepasst

Standortbedingungen

- Lichtverhältnisse: sonnig
- Wasserhaushalt: trocken / frisch
- Nährstoffgehalt: mittel / mager
- Bei unterbauten Flächen Bodenaufbau mind. 60 cm

Für diesen Lebensraumtyp ungeeignet sind

- stark verschattete Bereiche
- vernässende Böden
- Flächen unter bestehenden Bäumen

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Angabe des Saatguts

Beschrieb

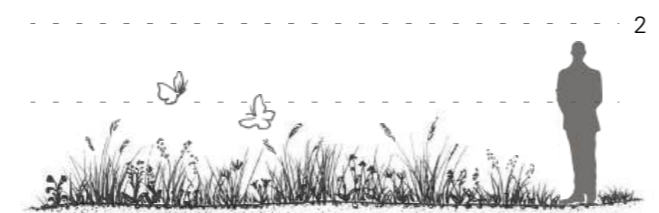
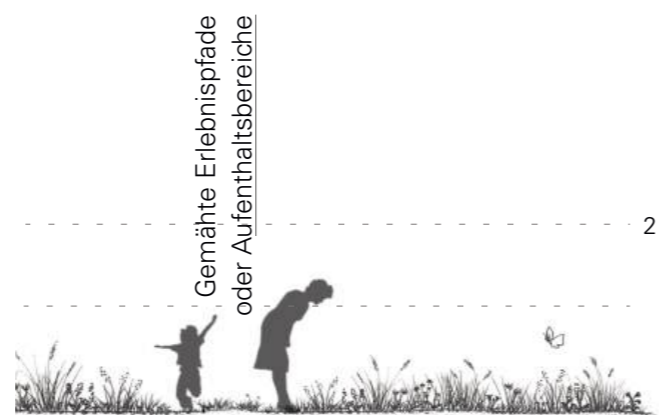
Fromentalwiesen sind ungedüngte, zwei- bis dreimal pro Jahr geschnittene, farben- und blumenreiche Wiesen. Im Vergleich zu Magerwiesen sind sie wüchsiger und üppiger.

Beitrag zur Hitzeminderung

mittel

Ökologische Etablierungszeit

10 Jahre



Pflege

Werden Blumenwiesen zu häufig, zu selten oder zum falschem Zeitpunkt gemäht, verarmen sie floristisch. Dadurch verliert die Wiese Blumenanteile und Gräser werden dominant. Die korrekte Pflege ist darum zentral.

Detaillierte Anleitungen sind dem Profil «Blumenwiese» des [Profilkatalogs «Mehr als Grün»](#) zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- 2x pro Jahr zwischen Juni und November mähen
- Schonende Mähtechnik (Sense, Balkenmäher), nicht Mulchen/Schlegeln
- Fläche alternierend mähen, jeweils mind. 15%
- Schnittgut drei bis vier Tage zum Trocknen liegen lassen und zetzen, danach abführen
- Von innen nach aussen mähen, damit Insekten und andere Kleintiere fliehen können

Gestaltungsmöglichkeiten

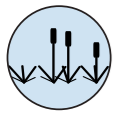
- Randstreifen (eine Rasenmäherbreite) als Sauberkeitsstreifen entlang von Wegen und Plätzen
- ergänzt mit Kleinstrukturen
- Bestehende angrenzende Rasenflächen aufwerten mit kräuterreichen Saatmischung aus CH-Ökotypen

Weiter zu beachten

- Keine Mähroboter / Rasenmäher verwenden



Blumenwiesen steigern die Umgebungsqualität.



Steckbrief VIII «Feuchtwiese / Hochstaudenflur»

Vegetation auf nährstoffreichen, frischen bis feuchten Böden

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Mindestens 5 m²

Artenwahl

- einheimisches und standortgerechtes Saat- und Pflanzgut aus CH-Ökotypen
- Direktbegrünung prüfen und nach Möglichkeit umsetzen

Standortbedingungen

- Besonnung: schattig bis sonnig
- Boden: frisch, humusiert
- Wasserhaushalt: nass, teilweise stauend
- Bei unterbauten Flächen Bodenaufbau mind. 60 cm

Für diesen Lebensraumtyp ungeeignet sind

- Durchlässige, sandige Böden

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Angabe des Saatguts

Beschrieb

Hochstaudenfluren sind von hochwachsenden, mehrjährigen krautigen Pflanzen bestandene Flächen mit hoher Bodenfeuchtigkeit.

Feuchtwiesen sind von Gräsern dominierte Feuchtstandorte. Der ökologische Wert der Lebensräume ist von der pflanzlichen Artenvielfalt und dem Vorhandensein charakteristischer Zeigerarten abhängig. Im urbanen Kontext wird dieser Lebensraumtyp oft für naturnahe Versickerungsmulden konzeptioniert.

Beitrag zur Hitzeminderung

Ökologische Etablierungszeit

2-5 Jahre

Pflege

Detaillierte Anleitungen sind dem Profil «Hochstaudenflur» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Entfernen invasiver Neopyhten
- Schonende Förderung oder Entfernung einzelner Arten
- Alle zwei Jahre abschnittsweise mähen
- Mähen zwischen November und Januar
- Nicht düngen, nicht bewässern
- Keine Pestizide, Herbizide, Fungizide, Insektizide verwenden

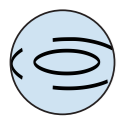
Gestaltungsmöglichkeiten

- Initialpflanzung von Geophyten zur Verlängerung der Blühzeit
- Schwammstadtprinzipien integrieren z.B. Funktion als Retentionsfläche oder Sickermulde
- Eintrag von Oberflächenwasser
- ergänzt mit Kleinstrukturen für Fauna



Hochstaudenfluren und Feuchtstandorte bieten auch im Siedlungsraum wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere.





Weiher, Teiche und Pioniergewässer mit unterschiedlichen Wassertiefen

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Von mind. 2 m² bis zu mehreren hundert Quadratmetern
- permanent oder temporär Wasser führend

Standortbedingungen

- Halbschattige Standorte für Weiher und Teiche
- Sonnige Standorte für Pioniergewässer (temporär austrocknend)

Artenwahl

- Initialbepflanzung mit einheimischen Stauden empfohlen

Ausgestaltung

- Das Gewässer weist unterschiedliche Gewässertiefen auf.
- Sohle und Ufer bestehen aus natürlichen Materialien und entsprechen in ihrer Diversität dem natürlichen Wasserstandsregime des Gewässers.
- Bei unterbauten Flächen Bodenaufbau im Uferbereich mind. 60 cm
- Die Abdichtung ist standortabhängig und objektspezifisch zu prüfen.

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Pflanzung: Abgabe einer separaten Pflanzenliste mit wissenschaftlichen Namen als Excel-Datei
- Terrainmodellierung/Wassertiefen
- Art der Abdichtung (Lehm/Folie) und Dimensionierung

Beschrieb

Diesem Lebensraumtyp werden kleine Stillgewässer mit einheimischen Wasserpflanzen und Ufervegetation sowie zeitweise austrocknende Wasserstellen zugewiesen.

Der ökologische Wert ist von der Grösse des Gewässers, von einer ökomorphologischen Vielfalt mit unterschiedlichen Wassertiefen, Flachwasserzonen und flachen Uferbereichen sowie von einer vielfältigen und breiten Ufervegetation abhängig.

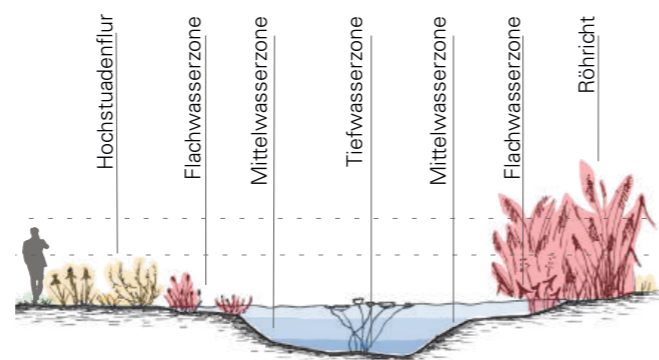
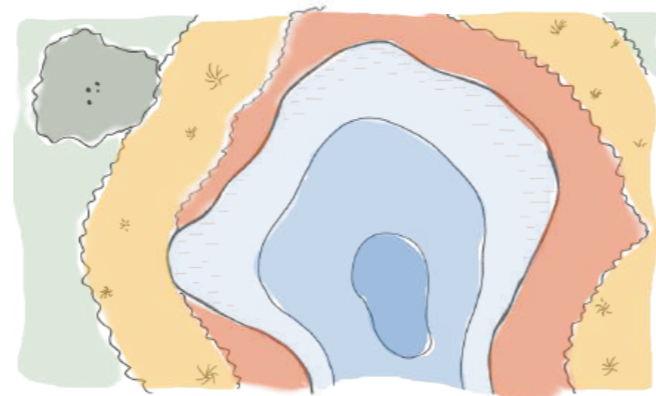
Die Ufervegetation besteht aus Hochstaudenfluren, Wiesen und/oder einheimischen Gehölzen.

Beitrag zur Hitzeminderung

hoch

Ökologische Etablierungszeit

2-5 Jahre, anhängig von Grösse



Pflege

Hauptziel der Pflege ist das regelmässige Entfernen von Nährstoffen aus dem Gewässer. Damit wird üppiger Bewuchs, der zu Verlandung führt, verhindert und die Wasserfläche erhalten.

Detaillierte Anleitungen sind dem Profil «Gewässer ruhend» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

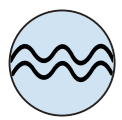
- Pflege der Vegetation in Abhängigkeit vom gewähltem Lebensraum- und Stillgewässertyp
- Regelmässige Kontrolle und Entfernung von invasiven Neophyten
- Pflege in der Regel nur alle paar Jahre – je grösser das Stillgewässer, desto weniger häufig sind Pflegemassnahmen notwendig
- Nur abschnittsweise pflegen
- Schonzeiten der Gewässerfauna einhalten und seltene Arten berücksichtigen. Unterhalt zwischen Ende September und Anfang November vornehmen
- Gewässertrübungen (bspw. infolge Leerung von Geschiebesammlern) sind wo möglich (insbesondere bei sommerlichem Niedrigwasserabfluss und erhöhten Wassertemperaturen) zu vermeiden
- Eingriffe in Vegetation des Sohlenbereichs nur dann vornehmen, wenn Hochwasserschutz durch übermässiges Wachstum beeinträchtigt ist

Gestaltungsmöglichkeiten

- Als Retentionsweiher für die Siedlungsentwässerung



Naturnahe Gewässer können als Versickerungsteich oder als Weiher ausgestaltet werden.



Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Gewässer mit festgelegtem Gewässerraum nach GschG Art 41a können als wertvolle Flächen angerechnet werden.
- bei Wasserläufen ohne festgelegten Gewässerraum kann die Sohle als ökologisch wertvolle Fläche angerechnet werden.
- Die Uferbereiche können in diesem Fall anderen Lebensräumen zugeordnet werden. Dafür sind die jeweiligen Steckbriefe zu berücksichtigen.

Artenwahl

- Bepflanzung entsprechend des gewählten Lebensraums.

Ausgestaltung

- bei bestehenden unterbauten Flächen Bodenaufbau mind. 1 m
- In Flachwasserbereichen verfügt das Gewässer über eine Niedrigwasserrinne.
- Sohle und Ufer bestehen aus natürlichen Materialien und entsprechen in ihrer Diversität dem natürlichen Wasserstandsregime des Gewässers.
- Erosionsschutz nur falls notwendig und nur durch ingenieurbioologische Massnahmen
- Die Abdichtung standortabhängig und objektspezifisch prüfen. Abdichtungen aus Kunststoff sind nicht zulässig.

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe (bei Niederwasserstand)
- Angabe gemäss Lebensraum im Uferbereich

Beschrieb

Zu diesem Lebensraum gehören kleine, natürliche Fließgewässer mit ihrer Ufervegetation.

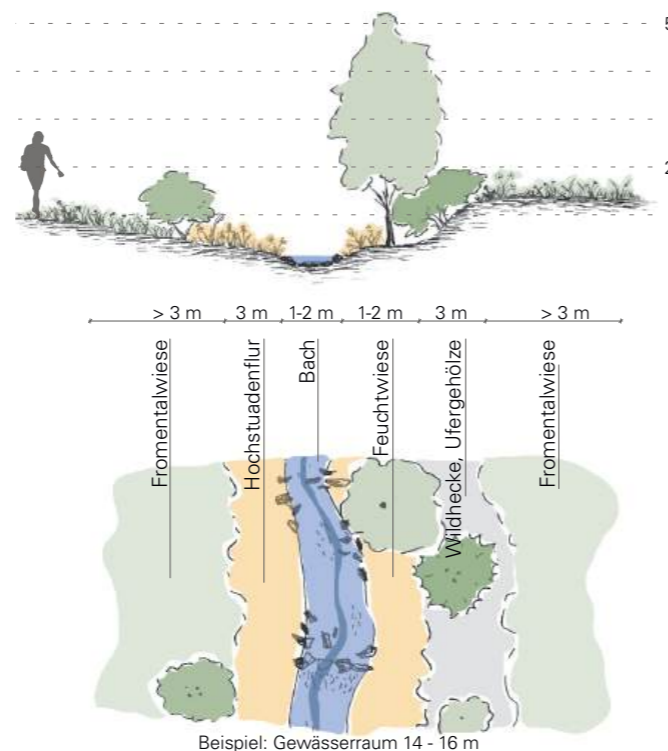
Die Ufervegetation von Fließgewässern besteht aus Hochstaudenfluren, Wiesen, Ruderalfluren und/oder einheimischen Ufergehölzen. Die natürliche Gewässerdynamik muss berücksichtigt werden.

Beitrag zur Hitzeminderung

hoch

Ökologische Etablierungszeit

5-10 Jahre



Pflege

Wasserläufe bedürfen einer intensiven Begleitung, um sowohl die ökologische Qualität wie auch Sicherheitsaspekte einzuhalten.

Detaillierte Handlungsanleitungen sind im Profil «Gewässer fließend» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Gewässer und ihre Ufer so schonend wie möglich behandeln
- Dünger und Pflanzenschutzmittel sind verboten
- Ufervegetation abschnittsweise mähen oder schneiden
- Mahdgut nach wenigen Tagen entfernen (bei Hochwassergefahr sofort)
- Schonzeiten der Gewässerfauna und seltener Arten berücksichtigen
- Gewässerstrukturen unter Abwägung von Sicherheitsaspekten erhalten
- Durchmischung der Ufergehölze fördern (Erlen, Pappeln, Weiden)
- Invasive Neophyten entfernen

Weiter zu beachten

- Arbeitshilfe der Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz (BPUK) zum Gewässerraum
- Verschiedene Eingriffe an Gewässern sind bewilligungs- bzw. meldepflichtig
- Wenn Sicherheitsaspekte es zulassen, sollen Unterspülungen des Ufers ermöglicht werden
- Uferanrisse belassen/zulassen und rückwärtig durch Gehölzpflanzung und Steckhölzer sichern



Ein naturnaher Bach erhöht die Aufenthaltsqualität und kann durch zusätzliche Massnahmen im Uferbereich aufgewertet werden.



Artenreiche Staudenmischpflanzung

Anforderungen an den Lebensraum

Dimensionen

- Mindestgrösse 4 m²

Artenwahl

- Die Bepflanzung besteht aus einheimischen und regionaltypischen Stauden aus CH-Ökotypen
- Dem Standort angepasste Pflanzenarten oder Staudenmischpflanzungen wählen.

Ausgestaltung

- Die Staudenbepflanzung entspricht in ihren Ansprüchen den lokalen Licht- und Feuchtigkeitsverhältnissen
- bei unterbauten Flächen Bodenaufbau mind. 60 cm
- Pflanzdichte 5-8 Stauden / m²

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Abgabe einer separaten Pflanzenliste mit wissenschaftlichen Namen als Excel-Datei

Beschrieb

Wildstaudenbeete bestehen aus einheimischen Wildstauden, Gräsern und Farnen, die in ihrer Artenauswahl und Zusammensetzung zwar nicht natürlichen Lebensbereichen zugeordnet werden können, sich jedoch durch eine grosse Artenvielfalt auszeichnen.

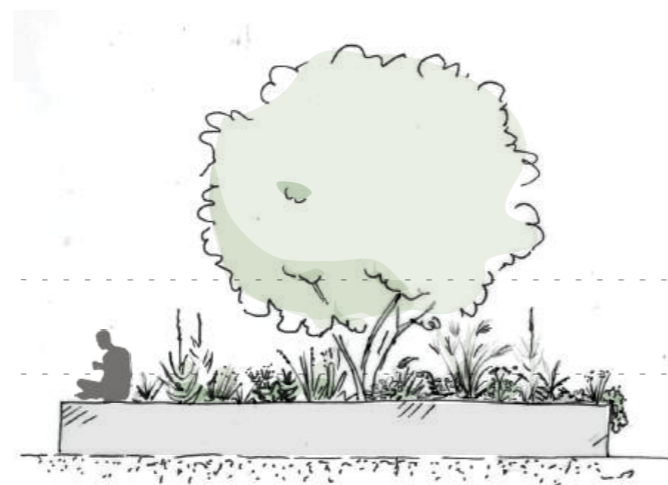
Sie werden standortgerecht gepflanzt und entwickeln sich dynamisch. Neben ökologischen Aspekten können bei diesem Typ auch gestalterische Schwerpunkte mit der Auswahl spezifischer Leitstauden gesetzt werden.

Beitrag zur Hitzeminderung

mittel

Ökologische Etablierungszeit

2-5 Jahre



Wildstaudenbepflanzung in Pflanztrog auf Tiefgarage in Kombination mit Solitärstrauch



Wildstaudenbeet, Ansicht

Pflege

Die Pflege von Staudenmischpflanzungen ist aufwändiger und zeitintensiver als andere Lebensraumtypen und Bedarf einer professionellen Begleitung.

Detaillierte Anleitungen sind dem Profil «Staudenbepflanzung» des Profilkatalogs «Mehr als Grün» zu entnehmen.

Pflegegrundsätze

- Dem Pflanzensystem angepasste Pflege
- Häufige, dafür kürzere Pflegeintervalle
- Problematische Wildkräuter und invasive Neophyten entfernen
- Einheimische Stauden und Gehölze sowie Eigendynamik fördern
- Strukturbildender im Winter stehen lassen

Gestaltungsmöglichkeiten

- Ergänzung mit Solitärsträuchern
- Retentionsfläche mit wechselfeuchter Staudenbepflanzung
- Duftstauden verwenden
- Raumbildner mit unterschiedlichen Wuchshöhen

Weiter zu beachten

- Spezielle Futterpflanzen für ausgewählte Tierarten (z.B. Wildbienen, Schmetterlinge etc.) berücksichtigen
- Extensive Staudenmischpflanzungen mit optimiertem Pflegeaufwand fördern



Staudenbepflanzungen säumen Strassen und strukturieren den öffentlichen Raum.



Elemente aus Stein, Holz und Sand

Anforderungen an den Lebensraum

Mindestgrössen

- Steinhaufen 2 m²
- Steinlinsen 2 m², mind. 80 cm in den Boden eingelassen
- Sandlinse 2 m², mind. 50 cm hoch, evtl. teilweise in Boden eingelassen, mit Sickerschicht (Kies), südexponiert
- Holzbeige 1 m³, mind. zweilagig
- Asthaufen 4 m²
- Trockenmauer Ansichtsfläche 4 m²

Kleinstrukturen können mit Faktor 2 angerechnet werden.

Materialwahl

- Steinstrukturen: Gerundet, Wandkies, > 80% Steine mit 20 bis 40 cm Durchmesser
- Holzstrukturen: Unbehandelte, einheimische Hölzer z.B. Astmaterial von Wildhecken
- Sandlinsen: Wildbienensand verwenden
- Trockenmauer: Naturstein

Ausgestaltung

- Unterschiedliche Strukturen an geeigneten Standorten in anderen ökologischen Ausgleichsflächen integrieren
- Profile zur Ausgestaltung einzelner Kleinstrukturen auf der Website des [Naturnetz Pfannenstil](#).

Darstellung im Umgebungsplan

- Flächenangabe
- Angabe der Art der Kleinstruktur

Beschrieb

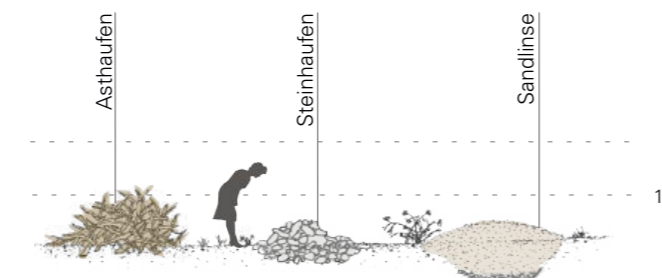
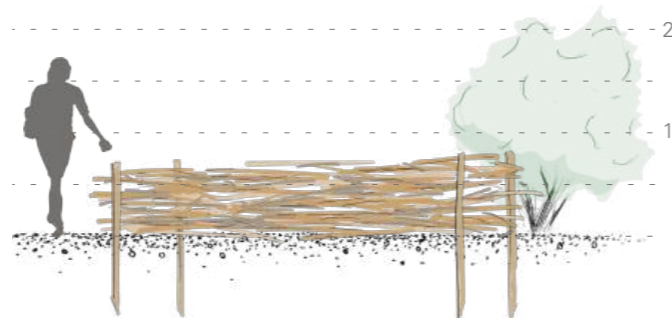
Kleinstrukturen sind Elemente, die das Lebensraumangebot für Tier- und Pflanzenarten gezielt vergrössern und verbessern. Die Strukturelemente liegen auf der Vegetationstragschicht oder sind in diese integriert. Je nach Art des Elements kann das Lebensraumangebot von unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten genutzt werden.

Beitrag zur Hitzeminderung

klein

Ökologische Etablierungszeit

1-3 Jahre



Pflege

Handlungsanleitungen zur naturnahen Pflege sind dem Profil «Strukturelemente» des [Profilkatalogs «Mehr als Grün»](#) zu entnehmen.

Pflege von Holzstrukturen:

- Extensiver Krautsaum in Randbereich
- Invasive Neophyten entfernen
- Einwachsen der Holzstrukturen verhindern
- Bei Bedarf neues Material aufschichten
- Schattenwerfende Gehölze zurückschneiden

Pflege von Steinhaufen:

- Extensiver Krautsaum in Randbereichen
- Invasive Neophyten entfernen
- Bewuchs mit kriechenden Pflanzen und Gräsern zulassen
- Aufwachsende Gehölze entfernen
- Schattenwerfende Gehölze zurückschneiden

Pflege von Sandlinsen:

- Überwuchern der Sandlinsen verhindern und periodisch 1/3 der Struktur freijäten
- Bei Bedarf neues Material aufschichten
- Schattenwerfende Gehölze zurückschneiden

Pflege von Trockenmauern:

- Nur dringende Pflege- und Reparationsarbeiten durchführen
- Pflanzen nur zwischen April und Oktober möglichst schonend entfernen
- Pflanzen nur auf stark überwachsenen Abschnitten teilweise entfernen

Gestaltungsmöglichkeiten

- Asthaufen mit Pfählen zu länglichem Element gestalten (z.B. als Abgrenzung oder Sichtschutz)
- Stein- und Sandlinsen in Fassaden-/Spritzschutz integrieren

Weiter zu beachten

- Bestehende Strukturen sind zu erhalten und wenn nötig nur ausserhalb der Brutzeit zu ersetzen



Kleinstrukturen im Siedlungsraum bieten vielen Tieren einen Lebensraum, den sie sonst nirgends finden.

Impressum

Herausgeberin

Naturnetz Pfannenstil

Grafiken

Quadra gmbh, Zürich

Bilder

Quadra gmbh, Zürich

Diese Publikation basiert auf die Publikation «Steckbriefe zu den ökologisch wertvollen Lebensräumen»

Naturnetz Pfannenstil
Rötelstrasse 84
8057 Zürich
T+41 43 366 83 90
naturnetz-pfannenstil.ch